

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 21. Juli 1945 - 45. Jahrgang - Nr. 29

Soll die Berufssklaverei wieder auferstehen?

F. H. Am 19. Juni 1945 hat der Nationalrat mit 120 gegen 57 Stimmen dem *Bundesratsbeschluss vom 16. Februar 1945 die Genehmigung erteilt, der den Fähigkeitsausweis für die Eröffnung von Betrieben im Gewerbe vorschreibt.* Damit hat *zunächst* jene korporationsstaatliche Tendenz im schweizerischen Mittelstand gesiegt, die seit Jahren am Werke ist, um das Rad der Entwicklung nicht nur zum Stillstand zu bringen, sondern es bis ins 18. oder 17. Jahrhundert zurückzudrehen. Dem Fähigkeitsausweis haben neben einigen prominenten Gewerkschaftern auch ausgesprochene Vertreter der Grossindustrie zugestimmt, sicher nicht aus Ueberzeugung, sondern aus blossen Opportunitätsgründen.

Den Beschluss brauchen wir Genossenschafter, denen damit ebenfalls das Bein gestellt werden soll, insofern nicht tragisch zu nehmen, als sich erstens sehr bald zeigen wird, dass dem Kleingewerbe mit diesem Fähigkeitsausweis so gut als gar nichts genützt ist, und als zweitens die Nachkriegsjahre unserem Land auf dem Weltmarkt Verhältnisse auferlegen werden, die sich zu allerletzt mit der Rückkehr zur Zunftzeit und zur Berufssklaverei meistern lassen.

Was die Gewerbler mit ihren Postulaten anstreben, kann sich ein Land wie die Schweiz, das so sehr auf die Ausfuhr ihrer Industrieprodukte, daneben aber auch auf die Einfuhr von Rohstoffen und Nahrungsmitteln angewiesen ist, nur dann leisten, wenn alle anderen Länder mit ihr zum Stände- und Korporationenstaat zurückkehren. Das aber ist nicht gerade wahrscheinlich.

Wie sah denn dieser mittelalterliche Stände- und Korporationenstaat in Wirklichkeit aus? Hören wir darüber *Paul Kampffmeyer* in seiner «Geschichte der Gesellschaftsklassen in Deutschland» (2. Auflage 1910): «Ueberall rannte das Individuum in den bürgerlichen Berufsarten gegen enggezogene stachlige Schranken an. Was für *kleinliche Bestimmungen* hatte z. B. der Fuhrwerksbesitzer bei der Ausübung seines Berufes zu erfüllen! Heute, wo man auf Schritt und Tritt auf Eisenbahnen stösst, will einem die frühere Regelung des Fuhrwesens schier unverständlich und unbegreiflich dünken. Man glaubte früher, das Postwesen nur stützen zu können, wenn man eine ganze Reihe von Fahrbeschränkungen gegen Fuhrhalter erliess. An den Orten, wo fahrende und reitende Posten bestanden, durften z. B. die Kutscher und Fuhrleute keine Briefe und unter 20 Pfund wiegende Pakete befördern. Sie hatten diese Sendungen einfach an die Post zu verweisen. Drängten ausserhalb der Posttage einige Sendungen sehr, so durften die Fuhrleute diese Sendungen nur dann transportieren, wenn sie sich eine Karte lösten und das halbe Porto erlegten. Bei der Ankunft an dem Bestimmungsort der Sendungen mussten die Fuhrleute die Karte zeigen und ein Attest von den Torschreibern verlangen, dass sie keine anderen Sendungen als die gestatteten bei sich führten. Den Fuhrleuten war es ferner nur erlaubt, sechs Stunden nach der Post zu fahren.

Eine ungesunde, geradezu niederdrückende Atmosphäre von Zwang und Unfreiheit steigt uns bei der Lektüre der polizeilichen Taxordnungen entgegen. *Der Herrschaftsbereich der Polizeitaxen war riesenhaft ausgedehnt.* Die Löhne der Handwerksleute, die Honorare der Aerzte usw. bestimmte meist die Polizei. Fast in jedem Berufe ruhten auf dem damaligen Bürger schwerlastende Ketten und Fesseln und jede freie Bewegung war dadurch beinahe erdrückt. Nicht einmal bei seinen hohen Festen, den Hochzeiten und Kindstaufen konnte sich der Bürger des achtzehnten Jahrhunderts ungezwungen den Tafelfreuden hingeben. Inmitten seiner lärmenden Festlichkeiten erschien vielleicht der Büttel, der peinlich genau prüfte, ob nicht vielleicht ein Gast mehr zu Tisch geladen und ein Fass Bier mehr angezapft war, als es die Luxusgesetze erlaubten.»

Paul Kampffmeyer, der sich bei seinen Betrachtungen auf jahrelange und intensivste Quellenstudien stützen konnte, charakterisiert diese von vielen Gewerblern als so ideal gepriesene Epoche der Vergangenheit, zu der uns heutige Vollmachtenbeschlüsse des Bundesrates sachte zurückführen sollen, unter anderem treffend also:

«*Der Mensch der Vergangenheit war der Berufssklaverei mit Leib und Seele verfallen.* — In der Stadt herrschte einstmals die Zunftverfassung, die der wirtschaftlichen Freiheit des Individuums enge Grenzen setzte. Die Zünfte wachten mit Argusaugen über jede Verletzung ihrer engbegrenzten Satzungen. Der Messerschmied z. B. durfte nicht den Stiel zu seinem Messer selbst verfertigen, der Maurer keine Wand gipsen, ein Drechsler nicht zugleich in Holz

und Horn drehen, der Schreiner keine Fensterrahmen machen.»

*

Wer wie der Schreiber dieser Zeilen Gelegenheit hatte, während Jahrzehnten zu beobachten, wie sehr sich überall und namentlich in den grossen Städten die berufliche Umschichtung vollzog, wie Dutzende einst ehrwürdiger Handwerke und Berufe verschwanden und dafür Dutzende neuer Berufe auftauchten, der kann sich nicht wohl vorstellen, wie dem Gewerbe auch nur vorübergehend mit den Staatskrücken der Bewilligungspflicht, des Fähigkeitsausweises usw. geholfen werden soll. Man sehe sich nur einmal genauer an, aus welchen handwerklichen Berufen sich in der Hauptsache die städtischen Polizeikorps oder die Strassenbahner (Führer und Billeteure) rekrutieren: zumeist aus gelernten Bäckern, Metzgern, Coiffeuren und ähnlichen handwerklichen Branchen, die in ihrem erlernten Berufe schon wenige Jahre nach Beendigung der Lehrzeit kein Auskommen, keine Beschäftigung mehr fanden. Bei den Bäckern und Metzgern war es neben dem in diesen Branchen herrschenden Kost- und Logiszwang für die Gesellen die Unmöglichkeit, in älteren Jahren überhaupt noch eine Anstellung zu finden, es sei denn in einer Konsumgenossenschaft oder in einem der wenigen privaten Grossbetriebe dieser Branche. Aehnliche Gründe zwingen die meisten Coiffeurgesellen zum Verzicht auf ihren Beruf. Oder wo finden wir heute noch Schuhmachergesellen? Gewöhnlich wiederum nur in Betrieben der Konsumgenossenschaften, höchst selten aber bei einem privaten Schuhmachermeister. Dennoch ist allen diesen Gewerben das Halten von Lehrlingen nach wie vor nicht untersagt.

Was nützt ihnen, die drei oder vier Jahre Lehrzeit hinter sich haben, der Fähigkeitsausweis für die Eröffnung von gewerblichen Betrieben? Lange bevor sie daran denken können ein eigenes Geschäft zu begründen, hat sie das Gewerbe abgestossen und ihnen die besten Lebensjahre abgestohlen.

Sehr mit Recht hat in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 14. April 1937 Dr. Walter Tobler darauf hingewiesen, dass *die ganze Mittelstandspolitik krisenbedingt sei* und dass sie daher zum Teil entschuldigt, zum Teil gerechtfertigt werden könne. Aber diese durch die Wirtschaftskrise der 30er Jahre geschaffene Mentalität berge die Gefahr in sich, dass *die Politik der Abschliessung des eigenen Standes die Krise überdaure oder die Krise sogar verlängere.*

Diese Politik der Abschliessung schwebt den Wortführern des Gewerbes längst als *Dauerzustand* vor, und der Bundesrat scheint bereit zu sein, ihr durch seine Vollmachtenbeschlüsse *dauernd* Vorschub zu leisten.

Die Arbeit des V. S. K. im Rückblick und Ausblick (Schluss)

Referat von Herrn Direktor Maire zu Jahresbericht und Jahresrechnung an der Delegiertenversammlung des V. S. K. in Luzern

Werte Genossenschafterinnen und Genossenschafter!

Nach diesen Fragen allgemeiner Natur wollen wir rasch einige innere Angelegenheiten unserer Bewegung erwähnen.

Das *Genossenschaftliche Seminar* hat dieselben Aufgaben, wie während den vergangenen Jahren, erfüllt. Nach dem Tode von Herrn Dr. Jaeggi wurde ein Stiftungsrat eingesetzt, dem Herr Zellweger als Präsident, Herr Huber, Verwaltungsratspräsident des Verbandes, und Herr Dr. Faucherre angehören. Frau Dr. Jaeggi wurde durch Kooptation zum vierten Mitglied des Rates ernannt.

Auf dem Gebiet der Genossenschaftsbildung möchten wir hier eine sehr erfreuliche Neuerung erwähnen. Die *Universität Genf* hat der Genossenschaft den Platz, der ihr zukommt, dadurch anerkannt, dass sie ein Diplom für genossenschaftliche Studien geschaffen hat. Ebenso erfreulich ist die Tatsache, dass die *Handelshochschule St. Gallen* Kurse über das Genossenschaftswesen eingeführt hat, die Herrn Dr. Faucherre anvertraut worden sind.

Soeben erhalten wir Kenntnis von einem Beschluss der Universität Basel, Herrn Dr. *Faucherre zum Ehrendozenten der Universität Basel* zu ernennen. Herr Dr. Faucherre wird an der Basler Hochschule einen Kurs über das Genossenschaftswesen durchführen. Wir beglückwünschen Herrn Dr. Faucherre herzlich zu seinem persönlichen Erfolg und freuen uns über die Ausdehnung des genossenschaftlichen Unterrichts an der Universität Basel, der daraus hervorgehen wird.

Eine bedeutsame Aenderung hat sich in der internen Organisation des V. S. K. durch die Wiedererhöhung der Zahl der Departemente auf fünf ergeben. Herr *Dr. Max Weber* wurde zum Vorsteher des V. Departementes und zum Mitglied der Verbandsdirektion ernannt.

Auf dem Gebiete der *Eigenproduktion* wurde ein weiterer Schritt durch den Erwerb der Firma Luchsinger in Basel getan; diese Unternehmung, die den V. S. K. bisher beliefert hatte, ist in der Fabrikation von chemisch-technischen Produkten spezialisiert und insbesondere in der Produktion von Boden- und Schuhwichse. Wenn nach dem Kriege die Verhältnisse auf dem Rohstoffmarkt sich bessern, so wird dieses Unternehmen den Bedarf des V. S. K. in diesen beiden Artikeln, die hauptsächlich unter der Marke Co-op abgesetzt werden, voll zu decken vermögen. Darüber hinaus wird es die Fabrikation anderer Artikel der chemisch-technischen Branche übernehmen können.

Die *Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine* hat sich während des Jahres 1944 erfreulich entwickelt. Dank intensiver Propaganda haben zahlreiche Vereine die Mitgliedschaft erworben.

Die *Propaganda* wurde im vergangenen Jahre intensiv gefördert. Die Rochdale-Jahrhundertfeier hat uns Gelegenheit gegeben, zahlreiche Veranstaltungen durchzuführen und mehrere neue Publikationen herauszugeben. Erwähnen wir insbesondere die Jugendzeitschriften « Wir kommen » und « Nous voici ».

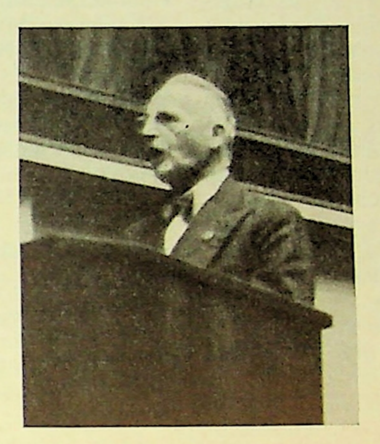
Dieselbe Aufmerksamkeit wurde der gewohnten Propagandaarbeit, wie dem Filmdienst, den hauswirtschaftlichen Vorträgen, den Studienzirkeln, der Bewegung der Junggenossenschafter, der technischen Propaganda, der Dekoration und dem Schaufensterdienst gewidmet.

Zusammenfassend können wir mit Genugtuung feststellen, dass das Jahr 1944 auf allen Gebieten sowohl für den V. S. K. wie auch für die Verbandsvereine eine Zeit bedeutender Aktivität gewesen ist.

Werte Genossenschafterinnen und Genossenschafter!

Heute können wir uns die Frage stellen, wo wir nun stehen und welches die *allgemeine Lage* ist.

Seit der Invasion Europas durch die Alliierten haben sich die Ereignisse überstürzt. Der deutsche Widerstand ist zusammengebrochen. Am 7. Mai wurde der Waffenstillstand verkündet, und am Dienstag, den 8. Mai, herrschte allenthalben grosse Freude. Es ist zu erwarten, dass sich die Versorgungslage der Schweiz nach und nach bessern wird. Neue Häfen werden zu unserer Verfügung gestellt werden, insbesondere diejenigen von Marseille, Genua und Savona. Es ist zu erwarten, dass in einigen Monaten der Rhein ebenfalls wieder für unsere Importe verwendbar sein wird. Eine Frage jedoch bleibt beängstigend: das ist diejenige unserer Versorgung mit Brennmaterialien. Brennstoffe sind jedoch für unsere Industrie, für das Gewerbe und für den Einzelverbraucher dringend nötig. Hoffen wir, dass auch auf diesem Gebiet eine wesentliche Besserung eintreten wird.

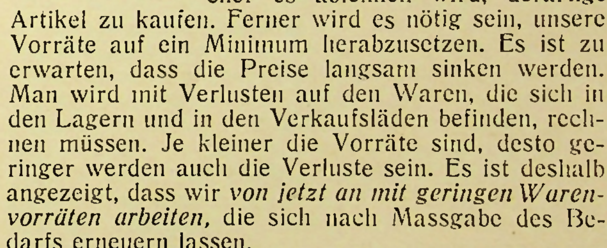


Herr Direktor Maire spricht an der Delegiertenversammlung

Der V. S. K. hat sich bemüht, die Produkte einheimischer Brennstoffe zu fördern. So hat er das Ausbeutungsrecht einer Zeche in Pierra-Confi, in der Nähe von Palézieux, und neue Torffelder, insbesondere im Joux-Tal, erworben. — Auch für andere Waren haben wir grosse Risiken auf uns genommen. Wir haben bedeutende Warenmengen eingekauft, die zum voraus bezahlt werden mussten und die heute in Lissabon, Barcelona und in überseeischen Ländern liegen. Langsam kommen diese Waren in die Schweiz, und man kann damit rechnen, dass die Versorgung unserer Vereine leichter wird. In dieser Beziehung darf man sich allerdings nicht allzu grossen Illusionen hingeben. Die Feindseligkeiten in Europa sind zu Ende gegangen, aber der Krieg gegen Japan geht weiter. Es wird noch einige Zeit dauern, bis man überall in der Welt die Waffen niederlegt. Bis dahin werden wir mit allen möglichen Hindernissen zu rechnen haben. Auch dann aber wird der Friede noch nicht wiederhergestellt sein. In vielen eben befreiten Ländern sind Unruhen zu verzeichnen. Diese, die auseinanderstrebenden Ansichten der Alliierten und die mühsamen Verhandlungen von San Franzisko zeigen, wie schwierig es sein wird, in allen Ländern die Ordnung wiederherzustellen und insbesondere einen dauernden Frieden zu schaffen. Wie dem aber auch sein möge, wir müssen uns auf die Nachkriegszeit vorbereiten.

Während des Krieges mussten wir uns darauf beschränken, unsere Position zu halten und unsere Bewegung zu konsolidieren. Unsere Organisationen gehen gestärkt aus dieser Probe hervor. Sie befinden sich in einer wesentlich günstigeren Lage als im Jahre 1918. Den Ratschlägen der Vernunft folgend haben der V. S. K., die Zweckgenossenschaften und unsere Verbandsvereine *Abschreibungen auf Immobilien, Einrichtungen und Mobilien vorgenommen.* Die Warenlager wurden zu Preisen eingesetzt, die Verlustrisiken vermindern. Die Reservefonds sind regelmässig geäufnet worden. Ueberdies hat sich die Genossenschaftsidee vertieft und verbreitert. Die Genossenschaftsbewegung geniesst ein erhöhtes Ansehen, das neue Verwirklichungen erleichtern wird.

Unser Volk und unsere Genossenschaftsorganisationen haben die Schwierigkeiten des Krieges dank gegenseitigen Verständnisses und guter Zusammenarbeit überwunden. Heute, da die Feindseligkeiten in Europa aufgehört haben, machen sich Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Eine gewisse Unruhe und eine wachsende Nervosität, die sich fühlbar machen, bedrohen das gute Einvernehmen. Die Uebergangszeit, in die wir eingetreten sind und die für niemanden leicht sein wird, kann nur überwunden werden, wenn das Einvernehmen zwischen allen Schichten unseres Volkes aufrecht erhalten bleibt. Unser Volk und unsere Selbsthilfegenossenschaften schulden der Vorsehung besonderen Dank dafür, dass wir die Zeit der kriegerischen Auseinandersetzungen unter verhältnismässig günstigen Bedingungen überstehen konnten. Möge das eine Ermutigung sein, auch in der Nachkriegszeit einig zu bleiben. Dann werden wir uns bemühen müssen, vorwärts zu schreiten und unsere Werke nach allen Richtungen auszubauen. An praktischen Aufgaben fehlt es uns nicht. Zunächst werden wir Ersatzartikel und Kriegswaren zu liquidieren haben. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo der Verbraucher es ablehnen wird, derartige Artikel zu kaufen. Ferner wird es nötig sein, unsere Vorräte auf ein Minimum herabzusetzen. Es ist zu erwarten, dass die Preise langsam sinken werden. Man wird mit Verlusten auf den Waren, die sich in den Lagern und in den Verkaufsläden befinden, rechnen müssen. Je kleiner die Vorräte sind, desto geringer werden auch die Verluste sein. Es ist deshalb angezeigt, dass wir *von jetzt an mit geringen Warenvorräten arbeiten,* die sich nach Massgabe des Bedarfs erneuern lassen.



Diese Art der Geschäftsführung wird es erlauben, die Verbraucher rasch an allen Preissenkungen in dem Masse, in dem sie eintreten, teilhaben zu lassen.

Man wird sich erinnern, dass nach 1918 unsere Genossenschaften, wie auch der Privathandel, durch grosse Vorräte behindert waren, die es unmöglich machten, die Preissenkungen des Weltmarktes rasch im Weiterverkauf eintreten zu lassen.

Mehr noch als in der Vergangenheit werden wir danach trachten müssen, *so rationell als möglich zu arbeiten,* um jede unnötige Ausgabe zu vermeiden, sowohl beim V. S. K. wie auch bei unseren Verbandsgenossenschaften. Das wird uns erlauben, eine *entschlossene Preispolitik* zu betreiben. Unsere Genossenschafter dürfen davon überzeugt sein, dass durch unsere Preisfestsetzungen ihre Interessen aufs beste gewahrt werden.

Die *Eigenproduktion* muss noch mehr gefördert werden. Während des Krieges stellten sich der

genossenschaftlichen Eigenproduktion verschiedene Hindernisse in den Weg, insbesondere die Kontingentierung der Rohstoffe. Sobald die Handlungsfreiheit wieder hergestellt sein wird, werden wir rasch handeln können. Eine beträchtliche Vorarbeit ist durch die Einführung der *Co-op Artikel* bereits geleistet worden. Der auf diese Weise geschaffene Absatz wird es gestatten, zur Eigenproduktion überzugehen, ohne allzu grosse Risiken zu laufen. In organisatorischer Beziehung wird die Direktion des V. S. K. alle notwendigen Massnahmen ergreifen, um durch methodische und ausgedehnte Studien aller die genossenschaftliche Eigenproduktion berührenden Fragen eine rasche Ausführung der ausgereiften Projekte zu sichern.

Die *Zusammenfassung der Kaufkraft bei der Grosseinkaufsstelle*, die während des Krieges etwas nachgelassen hat, muss wieder zur vollen Bedeutung kommen und mit wachsender Ausdauer verfolgt werden. Das ist eine der Bedingungen, die unsere Konkurrenzfähigkeit gegenüber den privaten Betrieben sichern wird. Man kann mit Bestimmtheit darauf zählen, dass nach dem Kriege die Konkurrenz erbitterter sein wird als je zuvor. Wir werden uns deshalb vorsehen müssen, um ihr nicht nur standzuhalten, sondern sie zu übertreffen.

Der V. S. K. wird seine volle *Importtätigkeit* in dem Augenblicke wieder aufnehmen, in dem die gegenwärtig durch den Bund oder durch halboffizielle Organe bewirtschafteten Artikel wiederum frei sein werden. Die direkten Beziehungen, die vor dem Kriege mit den Produzenten der Ausfuhrländer bestanden haben, sollen wieder angeknüpft werden. Wir werden uns ebenfalls bemühen, systematisch neue Versorgungsquellen zu erschliessen.

Der V. S. K. wird die Lieferungsverträge mit den schweizerischen Lieferanten einer erneuten Prüfung unterziehen. Während der Mangeljahre des Krieges mussten wir uns in erster Linie bemühen, möglichst grosse Warenmengen zu erlangen, und die Faktoren Preis und Lieferbedingungen in den Hintergrund stellen. Wenn einmal die Versorgung wieder normal sein wird, wird der V. S. K. bei den Verhandlungen mit seinen Lieferanten das ganze Gewicht seiner grossen Kaufkraft in die Waagschale werfen.

Die *Propaganda* wird in allen ihren Formen fortgesetzt und intensiviert werden. Sie wird in dem Masse erfolgreich sein, in dem die genossenschaftlichen Organisationen den Konsumenten Dienste leisten. Die genossenschaftlichen *Frauenvereine*, die *Studienzirkel* und die *genossenschaftlichen Jugendorganisationen* werden weiter ausgebaut werden. In ihnen sind latente Kräfte enthalten, die mehr als bisher ausgewertet werden müssen.

Das *Personal* unserer Genossenschaften muss durch besondere Massnahmen an seiner Arbeit interessiert und für das Ideal der Genossenschaft gewonnen werden.

Unsere Presseorgane und insbesondere unsere Volksblätter werden, ohne ihre erzieherische Aufgabe zu vernachlässigen, noch mehr in den Dienst der Verteidigung der Konsumenteninteressen, die sich mit den allgemeinen Interessen decken, gestellt.

Den Behörden und anderen Organisationen gegenüber werden wir eine noch viel entschiedenere Stellung einnehmen als bis heute. Das bedeutet selbstverständlich nicht Mangel an Verständnis für die Bedürfnisse anderer Wirtschaftskreise. Es schliesst auch nicht eine Zusammenarbeit in den Fällen aus, in denen die Interessen gleichlaufen.

Zusammenfassend werden wir in unserer praktischen Arbeit sowie bei der Verfechtung unserer Grundsätze den Beweis eines *auf steten Fortschritt gerichteten Willens* erbringen, der sich im Interesse des Konsumenten, d. h. im Interesse der Mehrheit auswirken wird.

Nach dem Krieg kann die Schweiz nicht in egoistischer Weise nur an sich denken. Es harrt ihr die grosse Aufgabe der *Zusammenarbeit für den Wiederaufbau*. Trotz ihrer Kleinheit kann sie sich hier sehr nützlich machen. Auf geistigem Gebiete obliegt ihr die Pflicht, dazu beizutragen, dass der Hass und die Rachsucht dem Wohlwollen weichen. Auf materiellem Gebiete wird sie bestrebt sein, im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Errichtung einer Wirtschaftsordnung zu begünstigen, die zum Kriege führende Auseinandersetzungen ausschliesst.

Es ist zu hoffen, dass die Wiederherstellung des Friedens den *Sieg der Demokratie* in allen Ländern bedeuten wird. Die politische Demokratie ist sicherlich sehr wünschenswert; sie genügt jedoch nicht, um den Wohlstand der Völker zu sichern; es muss ihr die wirtschaftliche Demokratie zur Seite treten. Sie allein ist in der Lage, die soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen. Es gibt jedoch keine Organisationsform, die der Wirtschaftsdemokratie in so vollem Masse entspricht wie gerade die Genossenschaft.

Indem wir an der genossenschaftlichen Entwicklung in unserem Lande und auf internationalem Gebiete arbeiten, arbeiten wir zugleich an der Schaffung einer besseren Genossenschaftsordnung, in der der Friede endgültig wieder hergestellt wird.

Der Internationale Genossenschaftstag

Basel

Nach fünf langen Jahren des Krieges durften die Mitglieder des *Allgemeinen Consumvereins beider Basel* erstmals wieder den Internationalen Genossenschaftstag in einer Atmosphäre des Friedens feiern. Die Geschütze haben aufgehört zu feuern, das Dröhnen der Bomber und das Heulen der Alarmsirenen sind verschwunden, und vorüber sind die «roten Nächte», in denen die Flammen des Krieges Mensch und Tier erschreckten. Friedliche Ruhe ist an den Ufern des Rheines eingekehrt, und zuversichtlich schickten sich der ACV und der *Konsumgenossenschaftliche Frauenverein beider Basel* an, der grössten schweizerischen Genossenschaftsfamilie eine gediegene Feier zu bieten. Aufwand und Mühe der Organisatoren wurden nicht enttäuscht: *in sehr grosser Zahl — es mögen an die 1800 Personen gewesen sein — fanden sich die Genossenschafterinnen und Genossenschafter im genossenschaftlich gediegen dekorierten «Roten Saal» der Mustermesse ein, und als sich der Bühnenvorhang hob, war auch der letzte verfügbare Platz besetzt.* Schlag auf Schlag wickelte sich ein vorzügliches Programm ab.

Es wirkten mit: Solotänzerin *Lisel Wilhelm mit Ballettgruppe*, am Flügel jeweils einfühlend begleitet von *Claire Meyrat*. Stimmung erzeugte *Agnes del Sarto* mit ihren Liedern zur Laute und vor allem auch der Conférencier *Hans Haas* und *Gustav Dieterle* als umsichtiger und bühnenerfahrener Regie-Inspizient. Den musikalischen Teil besorgte unter der bewährten Stabführung von *Ernst Schwarb* das auf hohem Niveau stehende *Orchester Freidorf*. Der *Frauenchor des KFV (Dirigent: J. Gysin)* und der *Männerchor ACV (Dirigent: E. Nussbaumer)* sicherten sich anhaltenden Beifall. Von elf bis morgens vier Uhr beherrschten das *Ballorchester Gus Petermann* und eine lüpfige *Ländlerkapelle* das Feld.

Allen, die zur reibungslosen Durchführung der Veranstaltung beigetragen haben, gebührt aufrichtiger Dank und volle Anerkennung. — *Frau Rosa Münch,* die initiative und unermüdliche Präsidentin des Konsumgenossenschaftl. Frauenvereins, sprach die Worte der Begrüssung. Eine Reihe prominenter Gäste gaben der Feier die Ehre ihrer Anwesenheit: *Direktor Gnoss* von der Konsumgenossenschaft Mülhausen, *Redaktor Joseph Walliser,* Mülhausen; *Direktor Dr. Henry Faucherre;* die vollzählig erschienenen Mitglieder der *Direktion des ACV* und *Behördemitglieder,* dann die Vertreter der genossenschaftlichen und der Tagespresse und andere Persönlichkeiten mehr. — Direktor Gnoss aus Mülhausen richtete ein herzliches Dankeswort an die Behörden und überbrachte die Grüsse der elsässischen Genossenschafter.

Unstreitiger Höhepunkt der Feier war die in Inhalt und Aufbau treffliche und wegweisende *Ansprache* von *Emil Zulauf,* Direktor des ACV. Mit eindringlichen Worten umriss der Redner die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben der Genossenschaftsbewegung. Starker und anhaltender Beifall belohnte die von gläubigem Vertrauen in die Gültigkeit des genossenschaftlichen Gedankengutes getragene Rede.

Die Feier war aber auch ein Ehrentag für den ACV, der auf achtzig Jahre wertvoller Aufbauarbeit zum Nutzen des Ganzen zurückblicken kann. Möge die markante Feier allen Besuchern Ansporn gewesen sein, auch fürderhin treu und tätig im ACV und in der Genossenschaftsbewegung mitzuwirken.

—i.

Zürich

Zur Feier des Genossenschaftstages fanden in Zürich eine Reihe wohlgelungener Veranstaltungen statt. So luden auch die elf Produktivgenossenschaften auf dem Platz Zürich, als ein Teil des Schweiz. Verbandes sozialer Baubetriebe, die Belegschaft von rund 400 Mannen mitsamt ihren Familienangehörigen zu einer Zürichseefahrt nach der Halbinsel Au ein. Der Samstagvormittag wurde zur Feier des Tages freigegeben! Um 2 Uhr nachmittags stach der grosse Ausflugsdampfer «Stadt Zürich» mit einer frohgemuten Schar von 825 Personen, Männer, Frauen und Kinder, einer richtigen Genossenschaftsfamilie, in See, folgte dem rechten Seeufer aufwärts, um nach einstündiger Fahrt an der Halbinsel Au zu landen. Das Referat hielt vor einer sehr aufmerksamen Zuhörerschaft Geschäftsleiter *Hans Rudin* vom Lebensmittelverein Zürich. Seine Worte galten der Bedeutung des Genossenschaftstages, den Beziehungen zwischen den Konsumgenossenschaften, besonders des LVZ und den Produktivgenossenschaften und der inskünftigen noch besseren Zusammenarbeit und gegenseitigen Förderung. Die Hilfe der «Patenschaft Co-op wurde als ein leuchtendes Beispiel praktischer Arbeitsbeschaffung und Solidarität zwischen Stadt- und Bergbevölkerung gepriesen, besonders die Mithilfe der Zürcher Genossenschafter für die Erstellung der Seilbahn Bristen-Golzern im Maderanertal. Für gute Unterhaltung sorgten Sänger, Jodler und Handorgeler. Um 6 Uhr erfolgte die fröhliche Rückfahrt der grossen Genossenschafterfamilie nach Zürich. Mit solchem guten gewerkschaftlichen und genossenschaftlichem Holz braucht uns um die Zukunft des Landes und des Genossenschaftswesens nicht bange zu sein.

H. R.

In der übrigen Schweiz

Auf Grund der Publikationen im «GV» können noch folgende Aktionen einer grösseren Zahl Verbandsvereine im Zusammenhang mit dem Internationalen Genossenschaftstag erwähnt werden:

Basel und *Zürich* haben noch die Genossenschaftsjugend zu einem Gratisbesuch des Zoologischen Gartens eingeladen; *Bern* und *Rorschach* verabreichten ihren Mitgliedern Gutscheine zum Bezug von 500 bzw. 1000 g Brot; *Biberist* und *Gerlafingen* geben — von einem gewissen Konsumationsbetrag an — geschenkweise ein Hackbrett bzw. eine Bechergarnitur oder ein Tablett aus Kunstharz ab; *Niederurnen* verabfolgt Bezugsscheine für 200 g Bodenwichse oder Bodenbeize zu Fr. 1.45; *Bühler, Elgg* und *Ins* gewähren auf den am 7. Juli getätigten Einkäufen Extrarückvergütungen; *Arbon, Romanshorn* und *Weinfelden* luden zu Vergnügungsfahrten ein; *Affoltern a. A., Burgdorf, Freidorf, Niederbipp* und *Winterthur* veranstalteten Abendfeiern.

Couvet, Faoug, Villarepos, Granges-Marnand, Le Lieu, Les Charbonnières, Reconvilier, Rolle, St-Prex, Pampigny, Cossonay und *St-Aubin* gewährten Spezialrückvergütungen; *Broc* bittet um die Abtretung von 1 Fr. pro Rückvergütungskarte zugunsten der kriegsgeschädigten Genossenschaften des französischen Jura; in *Lausanne* sprach nach der Filmvorführung von «Viribus unitis» Herr Nationalrat Charles Rosselet über «Ce que nous voulons»; *Porrentruy* schenkte seinen Mitgliedern eine hübsche Kaffeedose, während in *St-Ursanne* zwei Artikel der Marke Co-op geschenkweise verteilt wurden.

Rücktritt von Ständerat Dr. Wahlen als Beauftragter für das Anbauwerk

Das Anbauwerk läuft dieses Jahr noch auf vollen Touren. Mehr denn je sind wir darauf angewiesen, dass jeder kultivierbare Meter Bodens in den Dienst unserer Versorgung gestellt wird. Doch darf erwartet werden, dass die Lage in den kommenden



Ständerat Dr. Wahlen und sein Nachfolger in der Sektion für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft, Herr Ing. agr. Hans Keller, studieren hier in der Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» aufmerksam ein Dokument aus den Hungerjahren 1816/17.

Jahren sich bessern wird, weshalb wesentliche Erleichterungen im Mehranbau vorgesehen sind. — Das Anbauwerk hat deshalb dieses Jahr seinen Höhepunkt erreicht, und damit ist offenbar die Aufgabe von Herrn Professor Dr. F. T. Wahlen als *Beauftragter des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes für das Anbauwerk* erfüllt. Anlässlich der jüngsten Landwirtschaftsdirektoren-Konferenz stattete Herr Bundesrat Stampfli Prof. Wahlen — wie es im Pressecommuniqué heisst — «für die ganz aussergewöhnlichen Verdienste, die er sich mit seiner Initiative, Hingabe und Fachkenntnis um die Sicherstellung der Landesversorgung erworben, unter dem Beifall der Versammlung den herzlichen Dank des Bundesrates» ab.

In diesen Dank stimmt das ganze Schweizervolk mit ein. Dass uns in diesen Jahren schlimmster Existenzbedrohung der «*Plan Wahlen*» geschenkt wurde, ist gewiss eines der Wunder, die dem Schweizerhaus zugutekamen. Dass wir durchgehalten haben, das verdanken wir neben der Widerstandskraft und dem Gemeinschaftsgeist des Schweizervolkes nicht zuletzt auch der Weitsicht und dem Mut von Männern auf verantwortlichen Posten. Zu ihnen gehört in der ersten Reihe Fritz Wahlen. Wer etwas von dem weiss, was für ein Mass an Geduld, Ueberredungskunst, Gläubigkeit und Entschiedenheit es vor allem in den Anfängen des Mehranbaus gebraucht hat, um die Gewissen zu wecken und die Hände zum rettenden Werk in Bewegung zu setzen, der schaut heute mit ganz besonderer Hochachtung und Dankbarkeit zu dem Manne auf, der aus seiner Person nie ein Wesen machte, sondern sein ganzes Trachten allein in den Dienst seines Volkes stellte. Die Geschichte dieser Kriegsjahre wird nicht geschrieben werden können, ohne das Wirken dieses Mannes als einen ganz entscheidenden Beitrag zur Ueberwindung der mannigfachen geistigen, wirtschaftlichen und militärischen Gefahren zu kennzeichnen.

Viel von dem, was im Zeichen des Mehranbaues in den letzten Jahren geschaffen wurde, soll uns auch für die Friedenszeit erhalten bleiben. Wertvolles Land wurde erschlossen, fruchtbar und ertragreich gemacht. Es wird manchem arbeitswilligen Menschen Grundlage zu einer befriedigenden Existenz bieten können. So wächst das Mehranbauwerk zu einer Quelle bleibender Wertvermehrung der gesamten Volkswirtschaft. Möge sich das Schweizervolk dieses Geschenk des Aufbaus in einer Zeit wahnwitziger Zerstörung zu erhalten wissen und es weiterhin im Dienst unserer Freiheit und Unabhängigkeit hegen und mehren.

Genossenschaftliche Propaganda - nicht nur Reklame

Sir Stafford Cripps führte an der Jubiläumsversammlung einer Genossenschaft u. a. aus:

«Je grösser und mächtiger unsere Bewegung wird, um so mehr läuft sie Gefahr, nicht nur von aussen als kapitalistische Organisation eingeschätzt zu werden, sondern auch als solche zu handeln und ihren bescheidenen Ursprung zu vergessen. Wenn sie aber jemals zu einem blossen Geschäft werden sollte, wäre auch schon ihr Abstieg besiegelt.»

Herr Cripps ging von der Tatsache aus, dass ein grosser Teil der heutigen Konsumgenossenschaftsmitglieder blosse Käufer sind, nicht aber überzeugte Mitglieder. Sie kümmern sich um die Genossenschaft nur insoweit, als die Rückvergütung in Frage kommt. Sie geben sich keine Rechenschaft darüber, welche gewaltige Umwälzungen sozialer Natur die Bewegung zu vollbringen vermöchte, wenn alle Mitglieder genossenschaftlich dächten und handelten.

«Gewiss ist finanzielle Stärke notwendig — führte Herr Cripps weiter aus — aber ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger, ist die genossenschaftliche Denkweise. Das eine ohne das andere ist Stückwerk. Deshalb die unbedingte Notwendigkeit intensiver genossenschaftlicher Propaganda. Aber Propaganda darf nicht verwechselt werden mit Reklame. Wir können mit der Reklame Käufer anziehen, aber wir schaffen damit keine Genossenschafter. Wir müssen an den Ursprung des Wortes Propaganda denken, um seinen wahren Sinn zu erfassen. Er geht zurück auf eine Bulle Papst Gregors XV. aus dem Jahre 1622, durch welche die «Congregatio de propaganda fide», eine Organisation zur Verbreitung des katholischen Glaubens, ins Leben gerufen wurde. Propaganda in diesem Sinne heisst also so viel wie Erziehung, Erweckung. Propaganda dient idealen Zwecken, Reklame geschäftlichen. Nun kann aber kein Zweifel darüber bestehen, dass unsere Bewegung Propaganda für ihre Ideen mindestens so dringlich braucht wie Reklame für ihre geschäftliche Seite. Käufer sind wankelmütig; wirklich verlassen kann man sich in Not und Gefahr nur auf glaubensstarke Mitglieder. Um die Millionen von blossen Käufern zu denkenden treuen Mitgliedern zu erziehen, sollte ein Stamm von überzeugten *Berufspropagandisten* herangebildet und den Genossenschaften zur Verfügung gehalten werden.»

Das genossenschaftliche Prinzip auch für das Flüchtlingslager

Das Massenlager ist vor allem eine unschweizerische Lösung, sofern wir uns zu Idealen bekennen, die das Gegenteil alles Massenhaften sind. Wenn man von Überfremdung in diesen Jahren reden will, so zeugt fraglos die Idee des Massenlagers von einer solchen Anpassung an fremde Vorbilder. Der Geist eines Landes sollte sich aber auch in seinen Notmassnahmen ausprägen. Es war bei uns in all diesen Jahren viel die Rede von den Idealen der Genossenschaft, des Föderalismus, der organischen und beseelten Gemeinschaft. Auf das Lagerproblem übertragen, heisst dies, dass das Kleinlager mit Heimcharakter, das von der Familie und von der kleinen, individuellen Gruppe ausgeht, unserm Wesen am ehesten gemäss ist. Ist es auch nicht überall und gleich realisierbar, so bildet es doch den Typus, der uns immer wieder als Richtschnur dienen muss. Denn auch die scheinbar phantasieloseste, angeblich rein technisch-organisatorische Aufgabe kommt ohne solche Vorbilder nicht aus. So wie in der Demokratie die föderative und genossenschaftliche Gemeinschaftsform den seelischen und sozialen Erfordernissen am vollkommensten entspricht, so wird auch der Notbehelf des Lagers einer Vergeudung der Kräfte um so eher entgehen, je mehr es sich in Grösse und Gliederung den Grundformen der Familie und Kleingruppe nähert. Das gilt, wie für Staat und Gemeinde, in vereinfachter Form ebenso für die künstlichen Notgebilde der Anstalt und des Lagers.

Hans Zbinden in: «Der Flüchtling und die Humanität»

Die Einweihung der Luftseilbahn Golzern

Der Sonntag des 23. Juni hat für das Maderanertal historische Bedeutung. Endlich, endlich war die grosse Tat getan: endlich sind die Schulkinder und die älteren Leute nicht mehr gezwungen, den zeitweise direkt lebensgefährlichen Teil des Bergwegs von Golzern nach Bristen zu begehen. Dank der entscheidenden Mithilfe der *Patenschaft Co-op* und da vor allem des *Lebensmittelvereins Zürich* tragen jetzt solide Leichtmetallkabinen die Einheimischen und auch Feriengäste sowie Wanderer in steiler Auffahrt — bei einer Höhendifferenz von 445 m und auf einer rund 1000 m langen Strecke — hinauf auf Golzern. — Zu den Subvenienten gehören auch Pro Juventute, die «Hilfe für Bergbauern», sowie die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft.

Die *Einweihungsfeier* führte viele Hunderte von nah und fern auf Golzern. Die kirchliche Einsegnung vollzog sich am Sonntagmorgen durch Herrn Pfarrer *Zamboni* von Bristen. Frische Kinderstimmen sangen, die Musik von Silenen intonierte feierliche Weisen. Pfarrer Zamboni, der sich um das Wohl seiner Gemeinde schon seit manchem Jahr treu und aktiv sorgt, empfahl die ganze Anlage dem Machtschutz Gottes: Gott möge hier wie eine mächtige Mauer die zerstörende Gewalt der Elemente fernhalten. — Am Nachmittag führte Gemeindepräsident *Gnos* an der *offiziellen* Einweihungsfeier, zu der Landammann Franz *Arnold*, Nationalrat *Muheim*, die Regierungsräte *Tresch* und Alois *Müller* erschienen waren und ihren Glückwunsch überbrachten, u. a. aus:

Schon seit 1917 wälzten die Golzner das Seilbahnproblem, 1929 bewilligte der Regierungsrat eine kantonale Subvention; aber trotzdem scheiterte das Unternehmen wieder an der Finanzierung.

Gross war unsere Überraschung, als wir erfahren durften, dass der Lebensmittelverein Zürich als Mitglied der Patenschaft Co-op beschlossen hatte, unter seinen Mitgliedern eine Sammlung zugunsten einer Golzernbahn durchzuführen. Und noch grösser war unsere Überraschung, als wir nach kaum einem Vierteljahr die Mitteilung erhielten, der Sammlung sei ein voller Erfolg beschieden gewesen, sie habe die Summe von rund 21 000 Franken ergeben. Damit war der Grundstein für die Golzernbahn gelegt.

Für den Lebensmittelverein Zürich, der durch eine ansehnliche Delegation vertreten war, und zugleich auch für die Patenschaft Co-op sprach Geschäftsleiter *Rudin*. Er gratulierte den Bewohnern des Maderanertals zu ihrer Bahn, die erfreulicherweise ohne Unfall erstellt werden konnte. Mit Begeisterung wurden die Worte des Patenschaftsvertreters verdankt.



Von links nach rechts: Oben: *Talstation. — Eine Kabine fährt in die Bergstation ein. — Kirchliche Einsegnungsfeier.* Unten: *Letzte Gelegenheit für die Jugend, sich auf der kleinen Seilbahn für den Materialtransport zu tummeln. Direkt bei der Seilbahn Herr Ingenieur Hunziker, der Erfinder der neuen Luftseilbahnkonstruktion. — Zu einem zünftigen Festbetrieb gehört auch eine leistungsfähige Küche. — Schon am Samstag abend und die Nacht hindurch spielte sich hoch oben auf Golzern (1400 m), bei prächtigstem Wetter und unter Anwesenheit von Jodlern, Fahnenschwingern, Alphornbläsern, bei Gesang und Tanz, ein fröhliches Fest ab, das bei den Teilnehmern noch lange als ein prächtiges Erlebnis weiterleben wird.*

Verbot des Verkaufs von Zahnbürsten in einem Konsumladen

Soll man sich wundern, dass die Konsumgenossenschaften je länger je mehr jeder gesetzlichen Regelung auf dem Gebiete der Warenvermittlung mit grösstem Misstrauen begegnen? Es ist doch allerhand, was sich da jüngst ein Polizist in einer welschen Gemeinde geleistet hat und welchen Standpunkt offenbar offiziell die Gemeindebehörde einnimmt.

Es wird uns berichtet:

Die Verkäuferin wollte keine Zahnbürsten bestellen. Der Polizist hat ihr befohlen, diesen Artikel ausgehen zu lassen, da er in die Drogerien und Apotheken gehöre und daher von den Konsumläden nicht geführt werden dürfe. Nicht nur der Verkauf von Zahnbürsten, sondern auch von Zahnpasta, Rasierpinseln, Rasierseife und Crème, Sparablanc, Verbandstoff, Watte usw. ist nach den Weisungen jener Gendarmerie verboten.

Dieser Vorfall weist von neuem mit aller wünschenswerten Deutlichkeit darauf hin, wohin die schon verwirklichten und noch geplanten Einschränkungen führen. Man hat ja für den obligatorischen Fähigkeitsausweis, für den Schutz der öffentlichen Gesundheit und Hygiene, für den sozialen Fortschritt und wie alle die in diesem Zusammenhang angeführten schönen Argumente lauten, so geschmeidige gesetzliche Formulierungen. Doch, wohin führen oft diese Beschränkungen? Zu Unvernunft, krassester Ungerechtigkeit, die u. U. erst wieder durch das Ingangsetzen eines zeitraubenden, schwerfälligen Behördeapparates rückgängig gemacht werden kann. Einmal sind es Zahnbürsten, dann wieder gewisse volkstümliche Wurstsorten usw., die nicht im Konsumladen verkauft werden sollen. Die Vögte haben wir vertrieben, die Diktaturen sind gefallen; sollen sie unter schäbigem Vorwande wieder Eingang finden? Sollen die Konsumenten zum willfährigen Spielball engster Erwerbsinteressen werden? Die Konsumgenossenschaften haben die grosse historische Aufgabe, einen solchen Rückfall ins dunkle Mittelalter zu verhüten.

Volkswirtschaft

Der Güterwagenmangel

Seit einiger Zeit macht sich im schweizerischen Eisenbahnverkehr ein fühlbarer Güterwagenmangel geltend. Die ausländischen Bahnen sind schon lange nicht mehr in der Lage, das Rollmaterial für die Zufuhren nach der Schweiz selbst zu stellen. Daher mussten die Schweizerischen Bundesbahnen beispielsweise im Juni dieses Jahres 3250 Wagen zur Abholung von Gütern allein nach Frankreich schicken. Ein Teil dieser Wagen diente dem Export nach Frankreich und weiter. Viele nach Frankreich geschickte Güterwagen bleiben bis zu einem Monat unterwegs. Gleichzeitig stellt auch der Inlandverkehr grosse Anforderungen an den Güterwagenpark (Holz und Ersatzbrennstoffe, starker landwirtschaftlicher Verkehr, militärischer Wagenbedarf).

Die Schweizerischen Bundesbahnen sind bestrebt, durch eine zweckmässige Organisation den Güterwagenumlauf möglichst zu beschleunigen. So verkehren die Güterzüge neuerdings auch an Sonntagen, und die Gütertransporte während der Nacht wurden weiter ausgedehnt; die Überführung leerer Güterwagen erfolgt oft in Schnellzügen. Die Reparaturen in den Werkstätten werden beschleunigt durchgeführt, und für Transporte auf einer Distanz von weniger als fünf Kilometer werden keine Wagen mehr gestellt. Leider ist es zurzeit nicht möglich, den Bau neuer Güterwagen in Auftrag zu geben, weil der Industrie die nötigen Rohstoffe fehlen. Dagegen können durch Umbau ausrangierter Güterwagen mehrere Hundert Wagen bis Ende dieses Jahres wieder verwendungsfähig gemacht werden.

Die SBB appellieren aber auch an die Verfrachter, bei der Behebung des Güterwagenmangels mitzuwirken. Durch rasches Beladen und sofortiges Entladen beschleunigen sie die Zirkulation des Rollmaterials. Jeder freie Wagen hilft die Versorgungslage verbessern.

Die Aussichten der Obsternte

Allgemein sind die Ernteaussichten im schweizerischen Mittellande und in der Nordwestschweiz gering, wogegen in der Innerschweiz und in der Ostschweiz die Ertragsaussichten günstiger sind. Trockenheit, Hagel und das Auftreten verschiedener Schädlinge lassen eher eine Reduktion der Ertragsaussichten befürchten.

Die Begutachtungsnoten betrugen in Prozenten einer Grossernte* auf 1. Juli: 40 % Aepfel, 45 % Birnen, 37 % Zwetschgen, 22 % Baumnüsse.

Nach Kantonen aufgeteilt ergeben sich folgende Begutachtungsnoten:

	Aepfel	Birnen	Zwetschgen	Baumnüsse
Zürich	43	48	35	20
Bern: Oberland	38	35	28	13
Mittelland	30	25	30	5
Jura	35	25	40	0
Luzern	40	52	40	30
Uri	60	60	—	60
Schwyz	60	65	60	65
Unterwalden	40	48	35	45
Glarus	45	30	—	50
Zug	30	55	40	35
Freiburg	22	23	30	5
Solothurn	23	25	35	5
Baselland	33	43	55	0
Schaffhausen	20	20	10	0
Appenzell I. und A. Rh.	55	50	50	—
St. Gallen	62	55	50	45
Graubünden	55	55	50	40
Aargau	28	40	38	7
Thurgau	62	50	35	30
Tessin	62	58	60	70
Waadt	22	25	40	4
Wallis	40	50	40	30
Neuenburg	35	35	50	20
Genf	10	20	20	5

* 100 = vorzüglich (Grossernte), 90 = sehr gut, 75 = gut (¾ Grossernte), 60 = ziemlich gut, 50 = mittelmässig (halbe Grossernte) 40 = ziemlich schlecht, 30 = schlecht, 10 = sehr schlecht (Missernte).

Kurze Nachrichten

Ausgabe einer neuen Schuhkarte. Auf 1. September 1945 wird eine neue Schuhkarte (Farbe ziegelrot) herausgegeben. Die gegenwärtig im Umlauf befindliche violette Schuhkarte ist mit allen, auch den blinden Coupons bis 31. Januar 1946 gültig.

Wieder Gerste im Brot. Zur Streckung der Vorräte an Brotgetreide wird ab August neben Roggen wiederum auch Gerste beigemahlen.

Berufliches Bildungswesen. Der Schweizerische Kaufmännische Verein veranstaltet alljährlich auch zentrale Ferienkurse in Zürich. In diesem Jahr wurden zwei solche Kurse für Kaufmännische Organisation und Absatztechnik durchgeführt; sie waren von über 700 Teilnehmern besucht.

Die Organisation eines Unternehmens funktioniert nicht, wenn man sich selber ausserhalb ihr stellt. Entweder unterwirft man sich ihr, wie alle andern, oder sie geht der Zersetzung entgegen. *E. O.*

Aus der Praxis

Ferien sind eine Notwendigkeit

Immer wieder trifft man Menschen, die sich nie zu Ferien entschliessen können. Die einen haben das Gefühl, sie seien nicht entbehrlich — und sie organisieren unbewusst die Arbeit so, dass nichts ohne sie geht. Zu diesen gehören auch meist die von Minderwertigkeitsgefühlen Bedrückten, welche keine Ferien machen wollen, «weil sie das moralisch vor sich nicht verantworten können». Andere wissen ausser Arbeiten nichts mit sich anzufangen; sie müssen Betrieb haben, sie flüchten sich gleichsam in die Arbeit. Wovor? Diese Frage hat der Nervenarzt zu beantworten.

Alle diese Leute *wollen* nicht begreifen, dass *Ferien eine physiologische Notwendigkeit sind, welche die Natur verlangt.* Wenn man sie betrügt, wird sie sich rächen.

Ferien sind eine Notwendigkeit und deshalb rentabel.

Jeder hat doch schon die Beobachtung gemacht, dass man im Zustand völliger Entspannung — an keine Zeit gebunden, mit andern Dingen beschäftigt — plötzlich auf die besten Gedanken kommt, welche sich niemals einstellen, wenn wir in unsere mit Äusserlichkeiten vollgedrängte Zeiteinteilung eingespannt sind.

Sobald man wieder anfängt, mit Lust und Freude geschäftlichen Gedanken nachzugehen, ist man wirklich erholt. Dieser Zustand bestätigt sich im Augenblick, da man den Arbeitsplatz wieder betritt. Wenn es einem vorkommt — und das kann je nach Ferienart und Veranlagung schon nach 10—14 Tagen zutreffen —, als sei man wochenlang weggeblieben, wenn einem alles fremd anmutet, dann ist dies ein Zeichen, dass man sich völlig ausgeschaltet hat und dass man völlig ausgeruht ist. Man hat zu allem Distanz gewonnen. Ein neuer Mensch sieht die Dinge, die Mitarbeiter und die zu bewältigenden Aufgaben an.

Je intensiver man ausgespannt hat, um so schwieriger wird es einem fallen, sich wieder einzuarbeiten. Wer ohne Mühe gleich wieder alles aufgreifen kann, hat meist nicht genügend ausgespannt. Wer aber sich erst zurechtfinden muss, der war wirklich auch äusserlich und innerlich «fort».

In freiwilligen oder gezwungenen Ferien geniesst man die Früchte einer richtigen Personalschulung und des Vertrauens, das man seinen Mitarbeitern entgegenbringt.

Wer da sündigt, zu engherzig ist, dem wird selbstverständlich die ganze Post nachgeschickt, weil er andere nichts erledigen lassen will oder sie so erzogen hat, dass sie sich nicht getrauen, selbst etwas durchzuführen. Jeden Tag kommen Telephone und Berge von Post, und der «arme Sünder» (an seinen Angestellten) darf sich kaum für eine Tagestour vom Hotel entfernen, geschweige denn auf längere Zeit in jene herrlichen Regionen, die kein Draht erreicht.

Ich empfehle jedem, in den Ferien einmal vergleichende Studien zu machen, wie es andere Hotelgäste in diesem Kapitel halten und haben. Man sage sich nie zur Entschuldigung: «Ja, der hat eben eine andere Art von Geschäft.»

Man muss in jeder Branche und jeder Betriebsart Haus und Hof so bestellen, dass man eine Zeitlang die notwendige Ruhe, die rentable Ruhe finden kann.

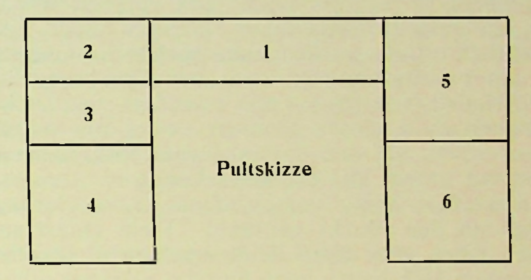
Mit der Ermüdung ist es wie mit narkotischen Giften: Je tiefer man hineingerät, um so schwieriger ist es, nachher wieder über die Vergiftung hinwegzukommen, und dann kann es allerdings gezwungenermassen zu längere Ferien absetzen, als für eine normale Erholung nötig wäre und für den Betrieb gut ist.

Also Ferien! Wir wünschen Ihnen frohe Ferientage!

Dr. F. Frank
in den Briefen an den Chef.

Pult-Ordnungspläne bewähren sich sehr

Im gut organisierten Betrieb besteht die Regel, dass an jedem Arbeitsplatz in der Mittelschublade vorne links ein Pultplan liegt, der Auskunft gibt über die Einordnung der Akten. Solch ein Plan sieht folgendermassen aus:



Inhaltsübersicht:

1. Statistik-Bogen, Varia
2. Preislisten
3. Fächer-Schublade für Formulare
4. Privat
5. Hänge-Registratur für Pendenzen, Notizen und Unterlagen (siehe Reiter)
6. Terminator (in Hängemappen)

Solch ein Pultplan erzielt zur Ordnung und richtigen Ausnützung der Pulteinrichtung. Er gibt bei Abwesenheit dem Ersatzmann oder dem Vorgesetzten aber auch rasch die klare Uebersicht.

Aus: «Der Organisator», Schweizer Monatsschrift.

Bibliographie

Das ideale Heim. *Die Psychologie des Ferienhauses.* * Mit der Landschaft verwachsen, trägt das in der jüngsten Nummer gezeigte Beispiel den besonderen Wohnbedürfnissen des Landaufenthaltes Rechnung und bietet den richtigen Hintergrund zu der ausgeglichenen Seelenlage der «schöpferischen Pause» eines feinsinnigen Bauherrn. Ein Problem, dem beim Ferienhaus und heute in vermehrtem Masse beim Stadthaus Bedeutung zukommt, wird in einem Artikel «Unter schräger Decke» behandelt. Es hat den Innenarchitekten gereizt, Dachzimmern und sonst schiefen Räumen durch eine raffinierte Innenausstattung eine besondere Note zu verleihen, die bei «normalen» Räumen oft nicht erreicht werden kann. Das Heft enthält ferner, dem Ferienbedürfnis entsprechend, vermehrten Lesestoff.

Der Spatz. In dem Peter in der Geschichte «Die alte Kathi» in der Jugendzeitschrift «Der Spatz» finden wir ein eindrückliches Beispiel für den Ausgang einer Tier- und Pflanzenquälerei. Umrahmt ist diese Geschichte von Aufsätzen, die in munterer Aufmachung die Achtung vor den Tieren in das Kindergemüt und in den Kindesbegriff hineintragen.

«Büro und Verkauf». Die *Julinummer* enthält u. a. folgende Abhandlungen: Aufgabe und Bedeutung der kaufmännischen Planung — Das Notwendigste über Recht und Gestaltung von Handelsmarken — Ueber kurzfristige Erfolgsrechnung — Steuerlich zweckmässige Reservepolitik der Unternehmung.

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Der erste optimistische Freudenrausch nach dem Waffenstillstand ist vorbei, und auch jene, die es nicht glauben wollten, haben erfahren, dass auch wir in der Schweiz nicht mit einem Schlag in eine sorgenlose, vorkriegsähnliche Zeit versetzt werden. Die Lebensmittelzuteilungen konnten noch nicht wesentlich erhöht werden; man spricht im Gegenteil von einer weiterhin sehr kritischen Ernährungslage.

Die Hausfrauen müssen also trotz Gas- und Zuckerknappheit auch diesen Sommer soviel wie möglich konservieren: sie sind darum gewiss froh, wenn Ihr ihnen mit gutem Rat beistehen könnt.

Es werden heute verschiedene Konservierungsmittel auf den Markt gebracht. Viele Hausfrauen stehen ihnen aber auch heute noch sehr skeptisch gegenüber. Wir haben auch hier im Seminar allerlei versucht; aber es blieb beim Versuch. Am sichersten sind immer noch die altbewährten Methoden des Sterilisierens und Einkochens. Wir kochen wenig Konfitüre, diese aber mit dem zur Haltbarkeit erforderlichen Quantum Zucker: auf 1 kg Früchte gleich 750 g Zucker. Gewiss, wir kommen scheinbar nicht sehr weit damit. Diese Menge ist nur ein verschwindend kleiner Teil unseres Bedarfs. Aber es ist nur scheinbar wenig; praktisch haben wir doch sehr viel; denn diese unbedingt haltbare Konserve verwenden wir nicht mehr wie früher, sondern wir brauen uns täglich, je nach Möglichkeit verschieden, mit dieser Grundkonfitüre unseren Brotaufstrich. Wir können diese Konfitüre strecken z. B.:

- mit ungezuckertem Apfel- oder Birnenmus,
- mit ungezuckertem sterilisiertem Quitten-, Zwetschgen- oder Kürbismus,
- mit geraffelten rohen Aepfeln oder Rüblein,
- mit eingeweichtem gehacktem Dörrobst usw.

Jede Konfitüre, welche mit weniger Zucker eingekocht wird, muss unbedingt noch auf eine andere Art konserviert werden. Wir können sie z. B.:

- in Sterilisiergläser heiss, kochend einfüllen,
- oder noch kurz (etwa 20 Minuten) sterilisieren,
- oder in ein Sterilisierglas füllen und mit der Wasserstrahlsaugpumpe verschliessen.

Diese letztere Art eignet ich ganz besonders gut für Gashaushaltungen, da die Früchte (für Konfitüre mit, für Kompott ohne Zucker) nur kurz aufgekocht werden müssen. Die Luft zwischen den Früchten und dem Deckel wird dann mit Hilfe dieses kleinen Apparates, der an den Wasserhahn angeschlossen wird, abgesogen, so dass das Glas wie jedes normal sterilisierte hält.

Bei Brennstoffmangel kann auch in der Kochkiste sterilisiert werden (nur Früchte). Die Gläser werden im Kochtopf auf dem Herd vom Kochpunkt an noch 5 Minuten gekocht, dann wird der Kochtopf noch 1½ bis 2 Stunden in die Kochkiste gestellt.

Wo genügend Holz vorhanden ist, kann statt auf dem Gasherd auch im Waschkessel sterilisiert werden. Die Gläser müssen aber unbedingt auf einen Holzrost oder auf genügend Holzwolle gestellt werden und dürfen sich nicht berühren.

Trotz dieser Sparmöglichkeiten werden die Hausfrauen aber sehr Mühe haben, mit ihrer Gaszuteilung auszukommen. Sie sind genötigt, die täglichen Menus so zu gestalten, dass sie möglichst viel Brennstoff zum Konservieren heraussparen können. Dies ist nun im Sommer ja bedeutend leichter als im Winter, denn da gibt es ja so viele Möglichkeiten, Gerichte roh zuzubereiten; sozusagen jedes Gemüse ist auch roh geniessbar. Es sollen aber dazu nur gesunde Gemüse verwendet werden. Sie werden sorgfältig gewaschen, geraffelt, gehobelt oder fein geschnitten und recht schmackhaft zubereitet oder mit einer würzigen Sauce serviert.

Auch kaltes Fleisch oder Fischkonserven, auf Salatblättern angerichtet, eventuell mit einer Sauce übergossen, mit verschiedenen Rohgemüsen garniert, bilden eine willkommene Abwechslung.

Erbsen und Rüblein müssen nicht unbedingt immer gekocht werden und in einer weissen Sauce schwimmen. Das Gemüse ist auch roh (die Rüblein in feine Scheiben oder Würfelchen geschnitten), mit einer Quarkmayonnaise vermischt, ausgezeichnet und erst noch gesünder.

Bald gibt es in unseren Gärten wieder Tomaten. Dieses Jahr geben wir sie nun nicht immer mit Hackfleisch gefüllt und im Ofen gedämpft. Wir höhlen sie aus und füllen sie roh z. B.:

- mit diesem erwähnten Erbs-Rübleingemüse
- mit roh geraffeltem, mit etwas falscher Mayonnaise vermischtem Blumenkohl,
- mit Käsesauce (in Würfelchen geschnittener Schachtelkäse, viertel- bis vollfett eignet sich gut dazu). Diese Würfelchen oder auch Emmentaler vermischen wir mit verdünntem geschlagenem Quark, mit einem Restchen weisser Sauce oder mit einer Art Mayonnaise,
- mit Milch verdünntem, geschlagenem Quark, mit Tomatenpüree oder gehackten Kräutern vermischt.

Quark ist überhaupt ein herrlicher Lückenbüsser. Er ist nicht teuer, braucht wenig Coupons, ist nahrhaft und für alles Mögliche verwendbar, z. B.:

- als Beigabe zu Kuchenteig und Kleingebäck ersetzt er einen Teil der Butter und erhält das Gebäck fein mürbe,
- vermischt mit Senf, Gewürzen, Essig und einem Ei ergibt er eine wohlschmeckende Mayonnaise,
- bei Käsespeisen hilft er den Käse strecken,
- vermischt mit etwas Milch, Zucker oder gezuckerter Kondensmilch und rohen oder gekochten, eventuell passierten Früchten, haben wir eine herrliche Crème.

Mögen Euch diese kurzen Hinweise helfen, Euch als Beraterin der Hausfrauen nützlich zu erweisen.

Mit freundlichem Gruss

Irene Stampfli.

Aus unserer Bewegung

Zum Rücktritt von Verwalter Anderegg

(Korr.) Der Rücktritt von Herrn Anderegg, Verwalter der KG Worb und Umgebung, erfolgte nach etwas mehr als 31jähriger Amtszeit. Mit Herrn Anderegg zog am 1. Oktober 1913, dem zwei Jahre Genossenschaftstätigkeit in Meiringen vorausgingen, eine arbeitsfreudige, starke Kraft in den zu dieser Zeit in den Anfangsjahren stehenden kleinen Betrieb. An einen erfreulich raschen Aufschwung der Zeit von 1914 bis 1925, in der der Warenumsatz sich auf 600 000 Franken erhöhte und neben neuen Filialen und Liegenschaften auch das Lagerhaus erstellt wurde,



schlossen sich um 1926/27, die bekannten Krisenjahre, schwere Zeiten des Rückgangs und der Reorganisation an, die dank dem zähen Arbeitseifer des Verwalters rasch zur Gesundung und neuem Forschritt führten. Es gelang ihm, der Genossenschaft eine solide finanzielle Grundlage zu schaffen, die Hand in Hand mit Erneuerungen und der Modernisierung der Verkaufslokale ging. Ansehnliche Reserven wurden angesammelt. 1944, das letzte volle Jahr in der Amtszeit des zurückgetretenen Verwalters, brachte der Genossenschaft einen Umsatz von über 796 000 Franken. Fünf Verkaufslokale in vier eigenen Liegenschaften, eine gutgehende Bäckerei und eine treue Mitgliederfamilie sind am Ende dieser Amtszeit Zeugen einer soliden, erfolgreichen Tätigkeit.

Herr Anderegg, der im 66. Lebensjahr steht, hat den Betrieb Ende März 1945 verlassen, nachdem er nach seinem Rücktritt den im Militärdienst weilenden neuen Verwalter noch drei Monate vertreten hatte.

Sowohl Vorstand und Verwaltung der Konsumgenossenschaft Worb, als auch die Kollegen des Verwaltervereins, die Verbandsdirektion und der Verbandsvertreter schlossen sich dem Dank an den treuen Funktionär und Genossenschafter an. Die besten Wünsche für Wohlergehen und Gesundheit begleiten Herrn Anderegg in den neuen Lebensabschnitt.

Aus unseren Verbandsvereinen

Maloggia konnte den Umsatz von 202 100 Fr. auf 229 200 Fr. erhöhen. **Affoltern a. A.** gibt die Neueröffnung einer Verkaufsablage und Drogerie in Bonstetten bekannt. Auch **Bern** konnte in der neuentstandenen Siedlungsgenossenschaft Wylergut eine Ablage eröffnen. **Rheinfelden** lud seine Mitglieder ein, die modernisierte Ladeneinrichtung der Textilabteilung in der Theaterstrasse zu besichtigen, während **Uetikon** für die Genossenschaftsjugend einen Wettbewerb durchführt, in dem die Höhe des Dankopfers von 5 %, welches am Internationalen Genossenschaftstag von den erzielten Bareinnahmen zugunsten der kriegsgeschädigten Genossenschaften des Auslandes abgezweigt wurde, zu schätzen ist. Als Preis winkt für die sechs besten Lösungen das Gratisabonnement pro 1945 der Jugendzeitschrift «Wir kommen!». **Uettligen** liess «Viribus unitis» vorführen.

Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Luzern** veranstaltet Ausflüge auf den Wildspitz und Furka-Grimsel. B.

Näfels. *Jahresbericht.* Der Umsatz des Konsumvereins Näfels ist im abgelaufenen Jahr von Fr. 238 100.— auf 253 800 gestiegen. Mitgliederzahl 287, Depositenkassebestand Fr. 153 800. Reservefonds Fr. 34 650.—. Die Liegenschaften sind bei einem Assekuranzwert von Fr. 103 500.— auf Fr. 70 000.— abgeschrieben. Die Mitglieder erhalten wieder 10 % Rückvergütung.

Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (MSK)

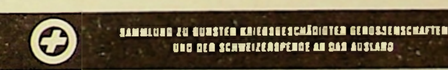
Sitzung der Verwaltung vom 15. Juli in Rivaz

Anwesend waren: 13 Mitglieder der Verwaltung sowie die drei Mitglieder der Direktion.

Entschuldigt abwesend waren die Herren Nat.-Rat R. Grimm, Bern, und E. Ensner, Winterthur.

Der Rat beschäftigte sich mit dem schriftlichen und mündlichen Bericht der Direktion über das abgelaufene Quartal und nahm von den Orientierungen der Direktion über die allgemeine Lage Kenntnis.

Nach Genehmigung des Berichtes erfolgte eine Besichtigung der Genossenschaftsmühle in Rivaz, welche bei allen Beteiligten einen ausgezeichneten Eindruck hinterliess und dazu beitrug, die Verbindung der beiden Zweckgenossenschaften im gegenseitigen Interesse zu fördern und zu vertiefen.



Wir bitten diejenigen Vereinsverwaltungen, welche auf die verschiedenen Publikationen in der genossenschaftlichen Presse und durch diverse Zirkulare betreffend die Schweizer Spende noch nicht reagiert haben und weder im Jahre 1944 noch im Jahre 1945 etwas unternahmen, um Mitteilung, welche Aktion sie noch durchzuführen gedenken und zu welchem Zeitpunkt.

Auch die Personalspende soll am 31. Juli abgeschlossen werden. Wir bitten die Vereine, die Sammlung bis dahin durchzuführen. Vereine, die aus irgendeinem Grunde diese Aktion noch weiterführen wollen, bitten wir, uns dies zu berichten. Dasselbe gilt auch für die Aktion «Spende der Behörden».

Bei dieser Gelegenheit möchten wir allen Vereinen, die sich bis jetzt in so verdankenswerter Weise für unsere Sammlung eingesetzt haben, unsern herzlichen Dank aussprechen.

DIREKTION DES V. S. K.



Genossenschaftliche Zentralbank

Halbjahres-Bilanz per 30. Juni 1945

AKTIVEN		Fr.
Kassa, Giro- und Postcheckguthaben		4 422 639.37
Coupons		159 339.30
Bankendebitoren auf Sicht		2 909 720.93
Andere Bankendebitoren		2 097 625.76
Wechsel		17 482 634.63
Reports und Vorschüsse auf kurze Zeit		148 565.65
Kontokorrentdebitoren ohne Deckung		159 564.95
Kontokorrentdebitoren mit Deckung		23 176 212.37
davon gegen hyp. Deckung	Fr. 12 230 927.20	
Feste Vorschüsse und Darlehen ohne Deckung		41 579.45
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung		6 815 005.15
davon gegen hyp. Deckung	Fr. 5 649 715.70	
Kontokorrentvorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften		2 333 734.89
Hypothekaranlagen		68 337 114.50
Wertschriften und dauernde Beteiligungen		59 008 333.45
Sonstige Aktiven		2 639 867.37
Debitoren aus Kautionen	Fr. 2 636 340.40	
		189 731 937.77

PASSIVEN		Fr.
Bankenkreditoren auf Sicht		1 006 133.95
Checkrechnungen und Kreditoren auf Sicht		45 688 381.13
Kreditoren auf Zeit		21 147 235.25
Depositenhefte		77 757 431.86
Kassenobligationen		26 201 000.—
Checks und kurzfällige Dispositionen		116 968.18
Sonstige Passiven		1 687 121.86
Anteilscheinkapital		13 121 000.—
Reserven		2 800 000.—
Saldovortrag		206 665.54
Kreditoren aus Kautionen	Fr. 2 636 340.40	
		189 731 937.77

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Genossenschaft der Zentralschweiz sucht zu sofortigem Eintritt jüngeren, tüchtigen kaufmännischen Angestellten für Kassa und Buchhaltung. Bewerber mit abgeschlossener kaufmännischer Lehrzeit, wenn möglich mit genossenschaftlicher Tätigkeit, wollen ihre Offerte mit Zeugniskopien, Photo und Gehaltsanspruch einreichen unter Chiffre U. R. 142 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Angebot

Genossenschaftsmitglied, 26 Jahre alt, gut beleumdet, solid, treu und zuverlässig, sucht Anstellung als **Magaziner** in Konsumgenossenschaft. Offerten erbeten unter Chiffre J. K. 91 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Junge, tüchtige **1. Verkäuferin** in ungekündigter Stelle, mit Kenntnissen in der Lebensmittel-, Mercerie- und Manufakturwarenbranche sucht Stelle als Depothalterin. Wohnung dazu wäre erwünscht. Offerten unter Chiffre Z. Z. 92 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Verkäuferin, mit Lehrabschluss im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf, sucht nach fünfjähriger Tätigkeit in genossenschaftlichem Betrieb vorübergehend Aushilfsstelle für kürzere Dauer, vom 15. September an. Offerten erbeten unter Chiffre F. T. 93 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Junges, arbeitsfreudiges **Ehepaar,** mit vielseitigen Kenntnissen der Lebensmittelbranche (Frau versiert im Umgang mit der Kundschaft, Mann kaufmännisch gebildet), sucht Wirkungskreis durch Uebernahme einer Konsumfiliale. Sprachenkenntnisse. Kaution, beste Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre S. R. 95 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK)

Als weitere neue Kollektivmitglieder unserer Versicherungsanstalt wurden aufgenommen:

Buttes, Société coop. générale de consommation «Le Foyer»,
Dietlikon, Allg. Konsumverein,
Morbio Superiore, Società coop. di consumo,
Pedrinate, Società coop. di consumo.

Die Zahl der seit dem 1. Januar 1944 aufgenommenen Mitglieder ist somit auf 69 angestiegen.

Der Anstalt sind heute insgesamt 167 Verbandsvereine und Zweckgenossenschaften als Kollektivmitglieder angeschlossen.

Sodann hat das bisherige Kollektivmitglied, der Allg. Konsumverein *Kreuzlingen*, die früher abgeschlossene Invaliden- und Altersversicherung durch die Hinterlassenenversicherung ergänzt.

INHALT: *Seite*